

rüd. An dem Dorfe Gadowa (5 Kilometer nördlich Gernow) erbeuteten wir ein großes Depot mit Pionier- und Schwebenmaterial.

Dieser Bericht läßt erkennen, daß der Vortag inwieweit getrennt wurde, aber freilich haben die Russen beträchtliche Vorteile erzielt. In den russischen Tagesberichten vom 11. und 12. Juni wird jetzt aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier berichtet:

Diesen Angaben, die durch eine auf das Einzelne gerichtete Schreibweise den Eindruck besonderer Wahrhaftigkeit erwecken sollen, ist vor allem entgegenzustellen, daß die Russen naturgemäß über Gefangene und Beute Zahlen von beliebiger Höhe veröffentlichen können, da Beweis und Gegenbeweis unter den augenblicklichen Verhältnissen fast immer nicht zu erbringen sind, und daß auch der Preis ihrer ins Mahlofe gehenden Uebertreibungen durchsichtig genug ist. Genuß kann es bei rückgängigen Bewegungen nicht vermieden werden, daß viele verwundete und auch unverwundete Kämpfer in die Hände des Feindes fallen, ist es doch mitunter gerade das Schicksal kaiserlicher, als ausschlaggebender Urteilungen, daß ein verhältnismäßig großer Teil der Verluste auf Gefangene entfällt. Aber es braucht nicht erst betont zu werden, daß unsere Gesamtverluste — die blutigen und die an Gefangenen — auch nicht entfernt an jene Zahlen herantreiben, die die Russen allein als Summe der Gefangenen anführen, und ebenso sicher ist es, daß die blutigen Verluste des Feindes, der sein Menschenmaterial noch rückwärtsleiter opfert als je früher, und bei dem vierzig Glieder viele Angriffe nicht zu den Zerknirschungen gehören, unsere Gesamtverluste um das Doppelte und Dreifache übersteigen. Daß einer unserer Generale gefangen genommen worden sei, ist uns ganz neu.

Was die russischen Angaben über die Beute anbelangt, so ist es klar, daß bei der Räumung unserer Stellung nicht alles Material geborgen werden konnte und namentlich ohne Verwundung eingeführt und eingebrachte Geschosse älterer Konstruktion preisgegeben werden mußten, doch sind auch in dieser Hinsicht die Angaben des Feindes über alles Maß hoch gegriffen. Wenn schließlich der Feind behauptet, daß er unsere ganze Nordostfront vom Prinzip bis zum Pruth durchbrochen habe, so zeigen unsere ostlichen Berichte vom 12. und 13. Juni durch präzise Ortsangaben, wieviel von dieser Behauptung zu halten ist. Es sei dabei gar nicht näher ausgeführt, daß wir Dubno ohne einen Gewehrschuß freigegeben und daß wir bei Kofki und Sotol dem Gegner schwere Schläge zugefügt haben.

Allein die Nennung der Namen Buczac, Winiwoczi, Kozlow, Worobijowka, Rondo Mefinier, Sapantow, die Erwähnung von Sotol, Kofki, Gortorff — von lauter Orten, die in den letzten neun Monaten relativer Ruhe immer wieder als Punkte unserer Frontlinie angeführt wurden — beweist deutlich genug, daß die durch das Zusammenziehen überlegener Kräfte an einzelnen Stellen erkämpften russischen Erfolge auf weite Teile unserer Nordostfront ohne Einfluß und Nachteil geblieben sind.

Zum Russeneinfall in Rumänien.

Petersburg, 14. Juni. (W. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Mithals fand eine zufällige Ueberschreitung der rumänischen Grenze bei Ramornina durch eine unbedeutende russische Truppenabteilung von ungefähr einer Kompanie statt. Dieser Zwischenfall, der seine wahrscheinliche Erklärung in der Tatsache findet, daß die Grenze an diesem Ort sehr unklar bezeichnet ist, wurde zum Gegenstand einer Unterredung an Ort und Stelle gemacht. Der russische General drückte dem rumänischen General, der zur Vornahme der Untersuchung eingetroffen war, sein Bedauern aus und gab ihm die Versicherung, daß unsere Truppen irrtümlicherweise nach Ramornina gekommen seien und daß man sie unverzüglich daraus zurückziehen werde.

Die Mißhandlung Griechenlands.

Nach Meldungen aus Athen, die über Genuß einlaufen, hat der König einen zweiten Erlaß unterzeichnet, in welchem die allgemeine Demobilisierung der Flotte angeordnet wird. Weiter wird von Reuters berichtet, daß die Demobilisierung der griechischen Armee sich nicht auf die Entlassung von 12 Jahrgängen, wie bereits gemeldet wurde, beschränkt, sondern daß auch ein großer Teil der Re-

serven der übrigen 8 Klassen beurlaubt wird, so daß die Demobilisierung tatsächlich vollständig sei. Durch fortgesetzte Mißhandlung hat also die Entente Griechenland sogar zur Aufgabe der Verteidigungsbereitschaft gebracht. Trotzdem will das Ministerium versuchen, die Neutralität beizubehalten; jedoch wird auch gerade vom bevorstehenden Austritt des Kabinetts. Jedenfalls ist dem Griechentum die Existenz bitter schwer gemacht; es leidet unter dem unheimlichen Trud der Entente.

In der Offsee.

Berlin, 14. Juni. (W. B.) In der Nacht vom 13. zum 14. Juni wurde das deutsche Hilfschiff „Germann“ in der Norröeping-Bucht (südlich der Stockholmer Schären) von vier russischen Zerstörern angegriffen und nach tapferer Gegenwehr in Brand geschossen. Das Schiff ist von der Besatzung gesprengt worden. Der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung wurden gerettet.

Eine amerikanische Kritik der englischen Posträuberei.

Der ausführliche Wortlaut der amerikanischen Note an England wegen fortgesetzter Verletzung des internationalen Postrechts vom 24. Mai d. J., die wir in der „Volksstimme“ vom 30. Mai bereits kurz wiedergaben, liegt jetzt vor und bringt noch manche interessante Stelle. Im Anschluß an ein französisch-englisches Memorandum vom 15. Februar d. J., das der Union auf frühere Beidenwerden zuging, heißt es jetzt energischer:

„Es wird mit Genugtuung festgestellt, daß die englische und französische Regierung nicht beabsichtigen — und nach Ansicht der amerikanischen Regierung auch gar nicht beabsichtigen können —, daß ihre sogenannten Maßnahmen eine genügende Grundlage bilden, um daraus das Recht eines Eingreifens bei jeder Art von Postfahnen im Durchgangsverkehr nach oder von den Zentralmächten herzuleiten. Im Gegenteil scheint ihr Standpunkt der zu sein, daß „eine Korrespondenz“ unerlässlich ist und daß sie „getreu ihren Verpflichtungen“ davon absehen werden, solche Korrespondenzen „auf hoher See“ anzuhalten und zu beschlagnahmen. Die verbündeten Regierungen haben jedoch fort, die neutralen Regierungen dieser Auffassungen zu berauben, in dem sie die Post auf den Schiffen im Hafen statt auf hoher See anhalten und beschlagnahmen. Sie zwingen neutrale Schiffe ohne rechtlichen Grund in ihre Häfen einzulassen, oder sie veranlassen die Schiffahrtsgesellschaften, durch eine Art von Zwang die Post auf Schiffen über britische Bestimmungen abzugeben und auf Schiffen, die ausschließlich britische Häfen anlaufen, zu beschränken, indem sie so mit Gewalt durch ungerechtfertigte Maßnahmen sich eine rechtswidrige Gerichtsbarkeit aneignen. Auf Grund dieser ausgemachten Gerichtsbarkeit nehmen die Behörden alle Postsendungen, Briefpost sowohl wie Paketpost, weg und beschränken sie nach London, wo jedes einzelne Stück, auch wenn der Absender oder der Empfänger ein neutraler ist, geöffnet und eingehend untersucht wird, um „die Unbedenklichkeit des Inhalts“ je nach dem Urteil des englischen oder französischen Zensurats festzustellen. Was bei dieser Durchsicht dann schließlich übrig bleibt, wird häufig mit einem Zeitverlust, der gar nicht mehr auszuhalten ist, an seinen Bestimmungsort weitergeleitet. Schiffe werden auf dem Wege nach oder von den Vereinigten Staaten und nach oder von anderen neutralen Ländern aufgehalten, und die Post wird zurückgehalten und erleidet eine Verzögerung von mehreren Tagen, in einzelnen Fällen sogar von Wochen und Monaten, selbst wenn sie nicht für nord-europäische Plätze via britische Häfen bestimmt ist. Dieses Verfahren wurde seit der Bekanntmachung vom 15. Februar 1916 beibehalten. Teilweise wurde schon vor diesem Zeitpunkt so verfahren, und dies hat damals den Protest der amerikanischen Regierung vom 4. Januar 1916 zur Folge gehabt. Aber das Memorandum, dessen Empfang oben bestätigt wird, nimmt von diesem Protest keine Notiz und geht in keiner Weise auf die Sache ein. Die Regierung der Vereinigten Staaten muß erneut mit Nachdruck betonen, daß die britische und französische Regierung keine rechtlich begründete Gerichtsbarkeit über die Schiffe erlangen können, die sie zwingen oder veranlassen, zur Durchsicht der Post ihre Häfen anzulassen und daß ihnen als Kriegführenden diesen Schiffen gegenüber keine weitergehenden Rechte zustehen, als sie auf hoher See ausüben dürfen; denn nach Ansicht der Vereinigten Staaten kann kein rechtlicher Unterschied gemacht werden zwischen einer Postbeschlagnahme auf hoher See, auf welche sie angeblich verzichtet wird, und einer Beschlagnahme auf Schiffen, die sich freiwillig oder unfreiwillig in einem Hafen befinden. Das englische und französische Vorgehen

läßt daraus hinaus, daß die Neutralen in geschwinderiger Weise in der Beförderung der Post auf dem Weltmeer beschränkt werden. Die tatsächliche Beförderung der Post wird durch die Verhältnisse nicht nur durch einen Entzug, sondern durch die Ausübung vom 15. Februar d. J. lediglich belagert worden, daß ein rechtswidriges Verfahren aufgegeben wurde, um der Einhaltung eines anderen noch mehr rechtswidrigen und mißbräuchlichen Verfahrens Platz zu machen. Dasjenige Verfahren, welches nicht nur gegen den Geist der Abmachung vom 15. Februar, sondern auch im Widerspruch mit dem vögeligen Abkommen, auf das es zugrundeliegenden gegründet wird. Außerdem ist durch das bisherige Vorgehen der Entente verlegt, ein Recht, das Großbritannien und seine Verbündeten in der Vergangenheit eingubürgert und aufrechtzuerhalten beabsichtigt waren.“

Dem deutschen Verhalten in bezug auf die Beobachtung der internationalen Postabmachungen wird ein glänzender Zeugnis von Amerika ausgestellt. Darüber heißt es weiterhin:

„Wie das englisch-französische Memorandum bezeugt, hat Deutschland selbst im letzten Jahre davon abgesehen, die neutralen Post-Schiffahrt zu beeinträchtigen, und zwar sogar in den Fällen, in denen sich die Post auf Schiffen der Kriegführenden befand. Ein Beispiel hierfür bildet der Fall des französischen Dampfers „Floride“, der durch den Hilfskreuzer „Graf Cuno“ gefangen worden war, ein Fall, den die englische und französische Regierung zur Begründung ihrer Forderungen über die Postpost benutzt haben. In diesem Fall wurden die 144 Pakete Postpost der „Floride“ vom Kommandanten des Hilfskreuzers bei der ersten sich bietenden Gelegenheit an ihre Bestimmung weitergeleitet.“

Die Note schließt mit der kategorischen Forderung: „Nur eine radikale Aenderung in dem gegenwärtigen Verhalten Englands und Frankreichs und nur die vollständige Wiederherstellung unserer Rechte als neutraler Staat wird die Regierung der Vereinigten Staaten zufrieden stellen.“ Die Posträuber haben sich aber in dem Monat seit Abendung dieser Note den Teufel um die amerikanischen Vorstellungen gekümmert und rubia weiter geräubert, so neuestens wieder im Falle des dänischen Amerika-Dampfers „United States“. Es fragt sich nun, ob Amerika sich ebenso energisch zur Wehr setzt, wie im Falle des Unterseebootkriegs gegen Deutschland. Welche schlechten Gewissen Englands und Frankreichs wegen ihrer Posträubereien haben, erbellt daraus, daß sie die Wiedergabe der amerikanischen Note in der Presse ihrer Länder sorgfältig verbieten. Dort darf die Welt nicht wissen, mit wie schädigen Mitteln man kämpft!

„Irischer Märtyrertag“ in Amerika.

New York, 14. Juni. (W. B. Weltanblick.) Kundgebung des Vertreters vom Volklichen Bureau. 800 Massendemonstrationen zum Andenken an die irischen Märtyrer wurden am Samstag in allen Teilen des Landes abgehalten. Die hiesige irische katholische Geistlichkeit bezeugte den Samstag als irischen Märtyrertag. Etwa 12 000 Iren und Angehörige anderer Nationalitäten nahmen an der Massenversammlung im Madison Square Garden teil, während Tausende sich draußen drängten. Richter Hendricks vom Obersten Gericht führte den Vorsitz. Die Sprecher griffen England in die stärksten Ausdrücke an. Sie kennzeichneten die Einrichtungen in Irland als eine in der Geschichte der Zivilisation einzig dastehende Barbarei. Das Kongressmitglied Fitzgerald warf England seine schlechte Regierung in Irland vor und sagte: Im Namen der Menschlichkeit verlangen wir eine sofortige Aenderung. — Etwa hunderttausend Dollars wurden für die irischen Unterstützungsfonds gesammelt.

Die Konferenz der neutralen Sozialisten.

Das Internationale Sozialistische Bureau veröffentlicht nach Beratungen mit der Sozialist Partei der Vereinigten Staaten und mit Rücksicht auf die Zustände in Norwegen den Beschluß, die internationale Sozialistenkonferenz der neutralen Länder, die am 28. Juni stattfinden sollte, auf den 31. Juli zu verlegen. Folgende Länder werden zur Konferenz eingeladen werden: Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark, die Vereinigten Staaten, die Schweiz, Spanien, Rumänien, Griechenland und Argentinien. Bis zur Stunde wurden als Delegierte ernannt: für Schweden Branting, für Norwegen der Chefredakteur des „Sozialdemokraten“ Widnes, für Dänemark das Mitglied der zweiten Kammer Stilling, für die Schweiz Robert Grimm, Mitglied des Nationalrats, für die Vereinigten Staaten Morris Hillquit, Abbeater in Remont.

Seuilleton.

Kriegskameradschaft.

Von Kriegskameradschaft Wilhelm Dörmel.

„Du!“ — Die Soldaten untereinander, den Gefreiten mit eingeschlossen, reden sich mit „Kamerad“ und „Du“ an. Auch der Unteroffizier, der als alter Kompagniekamerad oder als Bekannter aus der Heimat den Rang erstiegerte, gehört sehr oft ebenfalls noch zu dem Kreise der sich Duzenden. Soziale Unterschiede haben bei der Mannschaft wenig Bedeutung und Geltung. Der wissenschaftlich Gebildete und der Beamte ist ebenso der Kamerad des einfachen schlichten Mannes aus der Werkstatt und vom Felde, wie der wohlhabende Kaufmann und Fabrikant. Der Reiche bekommt mehr Viebesgaben als der andere, der Mann mit gefülltem Geldbeutel macht sich beliebt oder unbeliebt, je nachdem er freigiebig oder knauserig ist; er läßt sich vielleicht von einem armen Teufel gegen Bezahlung etwas Arbeit abnehmen, aber im Dienst und in allem, was damit zusammenhängt, sind sie alle Kameraden. Mit dem Bürgerrock haben sie die sozialen Rangstufen abgestreift, mit der Anlegung der gleichen feldgrauen Uniform sind sie in die Blutskameradschaft eingetreten. Nur die Befehlsgewalt und die Verantwortung der niederen Vorgesetzten macht sich in dieser Sarmonte trotzdem gelegentlich fühlend bemerkbar. Gefreite und Unteroffiziere sind ihren Vorgesetzten für die richtige und ordentliche Ausführung aller dienstlichen Arbeiten und Befehle verantwortlich. Nun kommt es vor, daß Soldaten Dienst und Kameradschaft nicht genügend auseinanderhalten können, Anordnungen des Gefreiten und Unteroffiziers nicht beachten, sobald diese den Befehlston annehmen, vielleicht sogar Meldung erstatten müssen, um sich selbst und die ganze Kompagnie oder eine Abteilung vor Unannehmlichkeiten zu schützen. Dann gibt es wieder unsere Vorgesetzten, die aus Uebersicht eine strenge Sucht einführen wollen, weil sie glauben, dadurch sich am besten auszeichnen und in die höhere Rangstufe heben zu können. Wer es zum Gefreiten gebracht hat, darf hoffen, auch bis zum Sergeanten hinauf zu kommen. Mit der Erreichung dieses Zieles verringern sich die Aussichten zu weiterer Aufstieg und der

Anreiz zu besonderer Fortschritts- und Strammheit läßt nach. Immer jedoch verknüpft sich mit dem Bewußtsein des Befehlsrechts auch der Anreiz, von der Macht einen möglichst weitgehenden Gebrauch zu machen. Etwas Herrschsucht schlummert in jedem Menschen!

Wer nicht den Offiziers- oder mindestens den Unteroffiziersrock trägt, ist im Felde einfach „Kamerad“ und „Du“. Es wagt auch jemand kaum, sich dagegen aufzulehnen. Das ist bei allen Truppengattungen gleich. Trotzdem besteht zwischen den Angehörigen der verschiedenen Waffen eine gewisse wenn auch harmlose Gegenwärtigkeit. Man hält die eigene Waffe, die eigene Truppe für die notwendige, die schneidigste, erfolgreichste; doch darüber ist man ziemlich einig, daß die Infanterie am meisten leistet, die größten Opfer bringen muß, und alle Soldaten betrachten sich als Kameraden. Die Kameradschaft ist nicht nur rein äußerlich. Sie ist vorhanden im Bewußtsein und in der Tat. Die gleichen Verhältnisse, unter denen die Soldaten leben und leiden, zwingt sie, freiwillig oder unfreiwillig, in eine kameradschaftliche Verhältnis. Die Mannschaften müssen sich in gleicher Weise dem Willen des Vorgesetzten unterwerfen, sie haben dieselben Aufgaben und Pflichten, sie unterliegen den gleichen Gefahren und Anfechtungen; Leiden und Freuden teilen sie gemeinsam, ihre Lebensbedingungen sind dieselben, sie essen aus einem Topf, schlafen in einem Raum oder in dem gleichen Freiluftlager, sie sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden, sie gehen gemeinsam in Sieg oder Tod. Der eine ist auf den anderen angewiesen, der eine vom anderen abhängig. All das Gemeinsame in der Betätigung und im Dulden läßt das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit lebendig werden. Nicht lediglich als Gefühlswert. Die Kameradschaft hat auch sachlichen verstandesgemäß zu erfassenden Wert. Eine gemeinsame Aufgabe, sei es die Anlage einer Befestigung, der Bau von Schützengraben oder Wohnungen, sei es die Eroberung einer gegnerischen Stellung, wird leichter gelöst, wenn alle Beteiligten alle ihre Kräfte anspannen, als wenn der eine sich auf den anderen verläßt. Die Nachlässigkeit einzelner macht allen das Leben schwerer, trägt oft allen Unannehmlichkeiten ein, erhöht für alle bei den Gefechten die Gefahr, befeuert, verwundet oder gar getötet zu werden. Und im sinnverwirrenden Kampfgetöse, wenn jeder mit äußerster Anspannung seiner körperlichen und seelischen Kräfte sich selbst ver-

teidigt und an der Lösung der gemeinsamen Aufgabe arbeitet, dann fühlen sie ihr Verbundenheit. Dann fühlen sie, wie einer des anderen Schützer, Helfer und Retter sein kann und muß. Und bei solchen Gelegenheiten fallen zuweilen auch die Schranken zwischen Vorgesetzten und Mannschaften, denn sie sind alle Menschen, die sich menschlich nahe stehen. In gemeinsamer Pflichterfüllung und Lebensnot werden sie alle miteinander Kameraden, da vorn im Schützengraben und bei blutigen Stürmen. — Oft mit Lebensgefahr holen Soldaten ihre toten Kameraden vom Schlachtfelde, um sie würdig zu begraben. Während ist die Liebe, mit der die Gräber der Gefallenen geschmückt werden. Oft sah ich Soldaten zu dem eigenen Gepäc noch den Trümmern des schwachgeordneten Nebenmannes schleppen. Einmal fuhr ich in einem Eisenbahngüterwagen mit Schwerverwundeten zusammen. Alle litten Schmerzen und alle waren hungrig. Die augenblicklich am schwersten Leidenden bekamen die besten Plätze, sie wurden von den anderen, die sich noch bewegen konnten, bedient, und sie bekamen zuerst zu essen von dem Vorrat, der aus den Taschen der Besitzer von Brot zusammengelegt wurde. Eine stark ausgeprägte Hilfsbereitschaft findet man bei den Fahrern. Aufsitzen ein Wagen in den Graben, versagen die Pferde einem Fahrer den Gehorsam, fast immer springen sofort mehrere Kameraden herbei, um dem Unglücksman auf der Patte zu helfen. Daß man jemanden in der Not allein sich selbst überläßt, ist ein seltenes Ereignis. Der Wachposten oder Ungeachtete bekommt wohl harmlose Neckereien zu hören, aber man hilft ihm.

Am stärksten ist das kameradschaftliche Zusammengehörigkeitsgefühl in den kleinsten Gruppen und Abteilungen bis hinauf zu den Kompagnien entwickelt. Wo sich nur Gelegenheit dazu bietet, da versucht der Soldat für die Angehörigen seiner Gruppe, mit denen er stets zusammenlebt, alle möglichen Vorteile herauszuschlagen, sei es beim Quartieren, bei der Beförderung von Lebensmitteln, Kleidung, Waffen, Arbeitsmaterial oder was es sonst sein mag. Das im allgemeinen jeder sich selbst soweit er geht am besten versorgt, ist menschlich natürlich; darüber hinaus gibt seine Sorge jedoch der engeren Kameradschaft. Und hat mal ein Kamerad sich eines Vergehens oder Vergehens schuldig gemacht, dann gilt es als Ehrensache, ihn herauszureißen. Wer die ungeschriebenen Gesetze der Kameradschaftlichkeit verletzt, sei es

Die Zahl der Teilnehmer soll noch erweitert werden. Beschlüsse werden, auch die Vertreter der internationalen Gewerkschaften, in der Konferenz zu diskutieren unter Vermittlung der Partei der neutralen Länder. Die Konferenz wird nicht geheim sein. Zu der Konferenz werden einige Vertreter der sozialistischen und nicht-sozialistischen Presse eingeladen werden, die ihre Berichte in völliger Freiheit anfertigen dürfen.

Das vorläufige Programm lautet: 1. Eröffnung der Konferenz, Mitteilung über den Charakter der Konferenz, Festlegung der endgültigen Tagesordnung; 2. Vorschlag der Partei der Vereinigten Staaten über die allgemeine Versammlung der internationalen sozialistischen Parteien; 3. Erörterung eines Manifestes an die Parteien der kriegführenden Länder über die Beseitigung eines dauerhaften Friedens; 4. Erörterung eines Vorschlages der niederländischen Abteilung über die Teilnahme der neutralen Länder beim Abschluss eines Friedensvertrages.

England und die bosnische Krise.

Am ungarischen Abgeordnetenhaus ging Ministerpräsident Tisza auf die Polenfrage ein, die zwischen dem Reich und Oesterreich sich angespannt hatte wegen des Verhältnisses Englands in der Krise, die zwischen Oesterreich und Russland ausgebrochen war, als Oesterreich die formale Angliederung Bosniens, das in Wirklichkeit ja bereits Jahrzehnte zu ihm gehörte, ausprobierte. Der deutsche Kaiser hatte bekanntlich Proteste veröffentlicht lassen, und zwar Berichte, in denen Graf Pourtales, der damalige deutsche Botschafter in Budapest, darlegte, der englische Botschafter Nicholson und übrigens auch Graf hätten die friedliche Beilegung des Konflikts verhindert und es zum Kriege treiben wollen. Tisza führte jetzt aus:

Als in Petersburg Unterstützung eingetreten und infolge der Haltung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands in den russischen Kreisen der Mut gesunken war, um zum Kriege zu treten, so hat der Bericht vom 4. April (1908) unseres Botschafters fest, dass die Erkenntnis der Lage in Bosnien, ohne auf die englischen Ansprüche zu hören, sich nach Bosnien zu begeben, um seinen Bericht über die kritische Lage zu unterrichten, worauf die Zustimmung zur Ausübung des 25. Artikels des Berliner Vertrages eine Vorbedingung gegeben wurde.

Nach am selben Tage berichtete unser Botschafter: „Die einseitige Wendung ist der Aufmerksamkeit der englischen Diplomatie nicht entgangen, und sie ist bemüht, diese Wendung für ihre Ziele auszunutzen. Der englische Botschafter Nicholson, so wie sein antizipatorischer und nicht-militärischer Generalstab, schlägt jetzt Gegenmaßnahmen an. Er versucht auf diese Weise die Spaltung zwischen den Zentralmächten und Russland zu erweitern. Es ist sicher festzustellen, wie die englische Presse den heutigen englischen Botschafter in seinen Bemühungen unterstützt. Den machiavellistischen Vertretern Englands reichen die Vorwürfe des russischen Imperialismus überaus zu den Händen.“

Aus diesem Bericht erfahren wir, wie unsere auswärtigen Vertreter ebenso wie die deutschen die englische Friedenspolitik als wenig vertrauenswürdig beurteilen.

Wir verzeichnen auch dieses Aktienstück und meinen, Oesterreich und seine Helfer sollten dem ausförmlichen Versuch aufgeben, die Unfreundlichkeit, ja Boshaftigkeit der englischen Politik der Jahre 1908 bis 1910 abzustreifen. Will man den Zentralmächten einen Vorwurf machen, so könnte er nur bestehen in einer Würdigung der Umstände und Strömungen, die verhindert, daß Deutschland (und Oesterreich) mit England zu einem Ausgleich kam.

Uebrigens noch etwas nebenbei, was die politischen Verhältnisse Oesterreich-Ungarns kennzeichnet. Nämlich Burrian, der gemeinsame Minister des Reiches, fühlte das Bedürfnis, Oesterreich zu antworten. Aber Oesterreich ist immer noch das einzige kriegsführende Land, das sein Parlament nicht tagen läßt. Und also schrieb Burrian Herrn Tisza sein faulerbühnenhaftes Schreiben auf — und Tisza hat es wirklich im ungarischen Abgeordnetenhaus vom Blatt gelesen.

Arbeiterklasse und Vaterland.

Semara (Rußland), Ende Mai. (N. A.) Das hiesige Arbeiterblatt „Rasch Golos“ veröffentlicht in seiner 12. Nummer einen Artikel unter dem Titel „Nach dem Kriege“, der manche nicht uninteressante Einzelheiten enthält, die wir hier wiedergeben möchten: Im Schoße des nationalen kapitalistischen Staates wuchsen und entwickelten sich die organisierten Massen. Sie machten sich ganz die Erfindungen der Bourgeoisie aus der Zeit des freien Wett-

bewerbes. Trägheit oder Streberei, fällt der allgemeinen Betrachtung anheim. Solchen „Kameraden“ gegenüber veranlaßt auch wohl die andern gelegentlich die Hilfsbereitschaft, wenn seine Person dabei allein in Frage kommt; er ist auch gegen Sabotageverbrechen nicht gefeit. Ich habe Kommandanten kennen gelernt, für die die Soldaten, wie man zu sagen pflegt, durchs Feuer gingen, deren Kommen man gern sah, und andere lernte ich kennen, die es durchaus nicht verstanden, diese Art von Verhältnis zwischen sich und den Mannschaften herzustellen.

Der Soldat macht einen Unterschied zwischen „Klauen“ und „Stehlen“. Das Stehlen untereinander ist natürlich verpönt, das Klauen nicht, wenigstens wertet man es nicht als etwas Unehrenhaftes. Die Aneignung militärischen Eigentums, von Ausrüstung, Material usw. aus dem Besitz eines andern, ist kein Stehlen, sondern Klauen, Selbsthilfe. Aber auch dabei soll die eigene Kameradschaft verschont werden. Angesehen ist der Klawer, der mit seinen Händen andere Kameradschaften beehrt und am ehrenvollsten ist es, für den gemeinsamen Gebrauch der ganzen Kameradschaft zu klauen. Auch auf diesem Gebiet gibt es tüchtige Kerle, die hohes Ansehen genießen. Die Kameradschaft trägt ihre eigenen Ehrgefühle, Gewohnheiten und Gesetze.

Ob die im Kriege erstarrte Kameradschaftlichkeit mit hinüber genommen wird in das bürgerliche Leben, ob und wie sie sich in gemeinschaftliches Handeln umsetzt, darüber läßt sich kaum etwas sagen.

Bücher und Schriften.

Tiere der Vorzeit. Von Rektor C. Haase. 168 Seiten. Naturwissenschaftliche Bibliothek. In Reinenband 1.80 Mark. Verlag von Quelle & Neher in Leipzig. Die Fragen über die Formen und Lebensweise der Tierwelt in der früheren Erdperiode gehören zu den interessantesten Kapiteln der Naturwissenschaften. Das vorliegende Buch beruht auf genauer Beherrschung der wissenschaftlichen Fragen, ist aber durchaus gemeinverständlich und lebendig geschrieben. Unterstützt von trefflichen Abbildungen erzählt es von der Lebensweise der Reptilien, ihren Aufstufungen, der Art ihrer Bewegung, der Nahrungszusammenhänge mit ihren Feinden usw. Aber daneben wird die Morphologie der Tiere, ihre geographische Verbreitung auf Grund der Fossilien nicht vernachlässigt. Dadurch ist das Buch zugleich ein wertvoller Ratgeber für die Beobachtung von Vertebraten. Es eignet sich besonders auch besonders zur Vorbereitung ins Feld, wo unsere Feldarbeiten in den Schatzgruben oft Gelegenheit haben, wertvolle paläontologische Funde zu bergen.

bewerbes — die Freiheit der Rede, der Presse, der Versammlungen und Vereine zu eigen. Die ererbten die Parlamente, drängen in die lokalen Selbstverwaltungen und münden in die Reihen der Regierung ein. Der ganze reich verzweigte Apparat der bürgerlichen Ordnung, alle liberalen Institute des dritten Standes, wurden zu Stützpunkten auch für den vierten Stand. Innerhalb des Staates schufen sich die Massen ihren eigenen Staat. Aber je mehr die regierenden Klassen diesen politischen Apparat als Stützpunkt empfanden, je mehr sie zur Organisation solcher Institute übergingen, die von anderen gearteten Elementen frei waren, je mehr die rein wirtschaftlichen Verbände der Unternehmer an Gewicht gewannen, desto eifriger drängten sich die Massen um die politischen Institute, desto größerer Bedeutung begannen sie diesen beizumessen. Die leitenden Klassen wußten schon über ihr Vaterland hinaus, als die Massen des Westens eben erst an dieses heranwuchsen und die Massen des Ostens auch diese Stufe nicht erreichen zu können schienen. Der Krieg hat die Massen vor eine entscheidende Frage gestellt. Und während die Imperialisten alles mögliche tun, nur nicht das Vaterland verteidigen, tun die westlichen Massen alles, was sie für ihre weitere Entwicklung als notwendig und lebensnotwendig empfinden; sie schäufen die Institute, mit denen die Arbeit einiger Jahrhunderte verbunden ist. Am Osten aber hat sich nur eine dünne Oberschicht, haben sich nur die Spitzen der Massen zu der Idee des Vaterlandes hinaufschwingen können, in dem sie sich als Bürger zu fühlen begannen. Es geht auf diese Weise klar hervor, daß der Nationalismus der Massen für diese als eine progressive Erscheinung zu gelten hat; zugleich aber zeigt sich, wie langsam das Bewußtsein der Massen wächst und wie weit es von dem kapitalistischen Entwicklungsstadium absteht. Während der Imperialismus über seinen nationalen Rahmen bereits hinauswuchs, kommen erst die Massen zum Verständnis ihrer allgemeinen nationalen Aufgaben. Hier entstehen viele schwierige und verwickelte Fragen.“

Ein konservatives Urteil über die Sozialdemokratie.

Die konservative „Elbinger Zeitung“, das Sprachrohr des Herrn v. Oldenburg-Jaruschau, schreibt zur Wahl des Genossen Peter in den Elbinger Stadtrat:

„Das Grinsen vor den Sozialdemokraten kennen wir heute nicht mehr. Der erste sozialdemokratische Stadtkandidat entsandte bei einem Teil der Bürger eine gewisse Unbehagen, das mehr und mehr schwand, als die Zahl der Arbeiter-Stubenordnungen größer wurde und man von ihrer Tätigkeit Kenntnis nahm. Heute zählt die Elbinger Stadtkommunalversammlung fünfzehn sozialdemokratische Stadtkandidaten, von denen vier im Felde stehen. Die industrielle Arbeiterschaft in Elbing ist so bedeutend, daß man es ihr nicht verargen kann, wenn sie Einfluß auf die städtische Verwaltung erhebt. Und die Stadtverwaltung selbst erhebt davon keinen Schaden. Man ist doch nicht ausbleiben, daß vermehrtes Vertrauen in jene Kreise geteilt wird, die bisher im Magistrat nicht vertreten waren.“

Es wäre nur zu wünschen, daß sich immer weitere Kreise des Bürgerthums zu so vernünftigen Urteil durchnähren!

Aus der Arbeiterbewegung in Rußisch-Polen.

Einem soeben in Genf in russischer Sprache erschienenen kurzen Tätigkeitsbericht des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes Rußlands („Bund“) entnehmen wir die nachfolgenden Angaben aus dem heutigen Stande der Arbeiterbewegung im russisch-polnischen Ostgaliziengebiet.

Einige Zeit nach Ausbruch des Krieges bildete sich in Lodz ein „Zwischenpartei“ aus Vertretern des „Bund“ und der beiden polnischen Bruderparteien. Der Rat gab Aufträge heraus und veranstaltete Versammlungen. Zu gleicher Zeit schloß sich auch die Vereinigung der Gewerkschaftsorganisationen. 10 Gewerkschaften — polnische, jüdische und gemischte — traten sich zusammen und schufen ein gemeinsames Zentralkomitee, in das jede Gewerkschaft je einen Vertreter entsandte; am Sekretariat des Zentralkomitees beteiligten sich neben den Delegierten der Gewerkschaften auch Vertreter der drei genannten Parteiorganisationen. Das Zentralkomitee, das polnische, jüdische und auch deutsche Arbeiter vereint, entfaltet eine reichhaltige Tätigkeit. Es gelang ihm, bald nach seinem Entstehen in mehrere Sektionen des Bürgerkomitees Arbeitervertreter durchzuführen; es wurde von ihm planmäßig eine Hilfeleistung an Arbeitslose organisiert, zu welchem Zweck Arbeiterkassen, Arbeitervereine, Konsumgenossenschaften, Andererseits ufm. gegründet wurden. Zur Bekämpfung der Arbeiterlöhne (deren gab es Januar d. J. 16, Ende April bereits 19) wurde vom Zentralkomitee eine besondere Kommission eingesetzt, die zur Versorgung der Arbeiter ein eigenes Untergelager von Nahrungsmitteln eröffnete; es wurde ferner eine eigene Brandversicherung gegründet mit zwei jüdischen Verkaufsstellen, ein Arbeitsnachweis, eine medizinische Kommission zur ärztlichen Hilfeleistung an unentgeltliche Arbeiter, ein internationaler Arbeiterbildungsverein („Vicht“) mit Bibliothek, Lesesäle, einzelnen Fortbildungsgruppen ufm.

Das Zentralkomitee veranstaltete aus verschiedenen Anlässen eine Reihe größerer Versammlungen, so z. B. im Januar 1915 drei Versammlungen zur Bekämpfung geistiger Missethate in der Tätigkeit des Bürgerkomitees. Auf der ersten Versammlung waren 2000 Arbeiter anwesend, auf der zweiten 4000, auf der dritten 5000. Auf den vom Zentralkomitee einberufenen Versammlungen haben die beiden Ortssprachen — die jüdische und die polnische — gleiche Geltung.

Die Ortsorganisation des „Bund“ in Lodz führt außer der Teilnahme am gemeinsamen „Kai“ auch eine bedeutende selbständige Arbeit. Als die deutschen Behörden noch eine öffentliche politische Betätigung zuließen, wurden von der Organisation mehrere politische Versammlungen einberufen, die gut besucht waren. Es wurde öffentlich über die Tätigkeit der Organisation berichtet (700 Mann anwesend), eine Gedenkfeier anlässlich des 9. (22.) Januar 1905 veranstaltet (1500 Mann), das Programm der Partei erläutert (3000 Mann) usw.

Speziell muß die Tätigkeit des jüdischen Arbeiterbildungsvereins „Hafes“ erwähnt werden (gegründet 1907). Der Verein zählt gegenwärtig 1000 Mitglieder. Es werden von ihm Abendkurse für Arbeiter und öffentliche Vorträge veranstaltet, auch außerhalb Lodz. Diskussionsversammlungen und verschiedene andere Zusammenkünfte von Arbeitern zu Propaganda- und Bildungszwecken geleitet. Der Verein unterhält einige Arbeiterkassen mit Lesesälen und Bibliothek.

In Warschau bestehen 12 jüdische Gewerkschaften mit einer Gesamtzahl von 10 000 Mitgliedern. Diese Organisationen sind dem Allgemeinen jüdischen Arbeiterbund angeschlossen, von dem sie aber gegenwärtig völlig abgespalten sind; sie wählen ein gemeinsames gewerkschaftliches Zentralkomitee. (Eine Vereinigung mit den polnischen Organisationen nach dem Lodzer Muster ist in Warschau leider nicht zustande gekommen.) Das Zentralkomitee ist intensiv tätig. Die öffentlichen Versammlungen und Meetings, die von ihm einberufen werden, sind ausgezeichnet besucht. Im März d. J. wurde von ihm ein Massenmeeting veranstaltet, das dem internationalen Frauentag gewidmet war. Ebenso wie in Lodz, entfalten die Gewerkschaften in Warschau eine umfangreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der Hilfeleistung an Arbeitslose, auch ist das Bildungswesen stark in Entwicklung begriffen.

In ähnlicher Weise vollzieht sich die Arbeit auch in der Provinz. Die jüdische organisierte Arbeiterbewegung des polnischen Ostgaliziens führt gegenwärtig einen lebhaften Kampf für die Schaffung von Volksschulen in der Umgangssprache der jüdischen Volksmassen. Diesen Kampf führt das jüdische Proletariat Polens nicht nur gegen die antisemitischen Eliten des polnischen Kleinbürgertums, die gegenwärtig die Hand am Ruder des öffentlichen Lebens haben, sondern auch gegen die eigene Bourgeoisie, deren Kindern die polnische Volksschule keine Schwierigkeiten bereitet, während für die arbeitenden Schichten des Judentums eine andere Volksschule als die jüdische nicht denkbar ist, weil die Volksschule

nur diese Sprache beherrscht, eine Sprache, die im übrigen in den letzten Jahrzehnten fast im Aussterben begriffen ist. Für das rasche Emporkommen dieser Sprache und für den Wissensdurst der aufsteigenden jüdischen Volksmassen ist es in hohem Grade bezeichnend, daß die drei jüdischen Tageszeitungen, die vor dem Kriege in Warschau bestanden, eine höhere Auflage erzielt hatten, als die gesamte polnische periodische Presse des Landes.

Die jüdische Arbeiterbewegung des polnischen Ostgaliziensgebietes besitzt ihr leitendes Organ in den in Warschau zunächst wöchentlich erscheinenden „Lebensfragen“ (bis Mitte Mai 16 Nummern erschienen). Ermunternd rief das Blatt in seiner ersten Nummer der Arbeiterklasse zu, angesichts der Verhältnisse des Krieges nicht zu verzweifeln und die Reihen zu schließen zu neuer Zeit und neuem Streben. „Neues Leben wird aus den Ruinen erblühen... Demis schon, unter dem Donner der Geschütze, ruft uns das Leben zu Arbeit, zu neuem Schaffen, das nicht aufhört auch bereits begonnen hat!“

Vermischte Kriegsnachrichten.

Am 15. Juni traf in Genf der erste Zug deutscher Gefangener aus England ein: 14 Offiziere und 208 Mann. Der besonders herliche Empfang seitens der Behörden und der Bevölkerung machte auf die Gefangenen tiefen Eindruck. Sie wurden nach St. Gallen befördert, von wo sie zum größten Teil in das Appenzeler Land gebracht werden.

Dem ungarischen Abgeordnetenhaus wurde eine Vorlage über Einführung der Vermögenssteuer für Vermögen über 50 000 Kronen vorgelegt. Der Steuerfuß für die ersten 5000 Kronen über 50 000 beträgt 80 Kronen; die Steuer erreicht bei 24 Millionen Vermögen 12 000 Kronen. Die bereits bestehende Einkommensteuer wird auf alle Jahreseinkommen von über 10 000 Kronen ausgedehnt. Ferner wird die Erwerbsteuer der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen geändert. Bei Industrieunternehmungen bleibt der Steuerfuß von 10 Prozent bis zu einem Reingehalt von 10 Prozent bestehen, bei anderen Unternehmungen wird er auf 12 Prozent erhöht. Eine Erhöhung der Rentabilität um je 2 Prozent zieht eine Erhöhung des Steuerfußes im Betrage von je 2 Prozent nach sich, solange bis das Mehr bei dem 5 Prozent übersteigenden Gehalt bei Industrieunternehmungen und Gewerkschaften 18 Prozent, bei anderen Unternehmungen 20 Prozent erreicht. Weitere Gewerbesteuerbefreiungen die Einführung der Kriegsgewinnsteuer nach österreichischem Muster und Erhöhungen der Stempel und Gebühren um 50 bis 100 Prozent.

Das russische Kabinett beschloß eine Regierungsbefehl, nach der die Ausfuhr von Leder und alle Arten von daraus hergestellten Waren nach dem Auslande und Innlande für einen Zeitraum von drei Jahren verboten wird.

16. Verbandstag der Schuhmacher.

k. Stuttgart, 14. Juni.

Zu den wenigen Gewerkschaften, die während des Krieges ihre ordentliche Generalversammlung abhalten, zählt auch der Zentralverband der Schuhmacher, der in der dritten Juniwochse zu seinem 16. ordentlichen Verbandstag in Stuttgart zusammentrat. Die Verhandlungsgegenstände, die dem Verbandstag gestellt sind, ergeben sich aus unserer gegenwärtigen Zeit. So steht die Tagesordnung neben den üblichen Berichten Vorträge auf über den Krieg und die Gewerkschaften, die Beschäftigung der Kriegsgewinnlosen und über die Frauennarbeit in unserem Berufe, der gerade durch die starke Zunahme der weiblichen Arbeit die allerschwerste Aufmerksamkeit verdient.

Die Augusttage 1914 verlebten wie allen Organisationen so auch den Schuhmachern einen heissen Schlag. Durch die plötzliche Steigerung in der Industrie, die Einberufungen zum Heere verlor der Verband die Hälfte seiner Mitglieder. 15 000 wurden unter die Waffen gerufen, außerdem sind weitere 6000 als Abzug zu buchen. Ein Teil mag, weil zuerst arbeitslos, in der Rüstungsindustrie löhrende Beschäftigung gefunden haben. Die überproportionale Mehrzahl darf man aber mit Zug und Recht als fahnenflüchtig bezeichnen. Dies ist tief bedauerlich und vor allem schmerzhaft für die Kollegen, die hinausgedrängt wurden in Tod und Verderben, aber in der Hoffnung, daß das Kleinod ihrer liebgehabten Organisation in den schützenden Händen der Zurückgebliebenen ruhen würde. Zu erklären ist diese Fahnenflucht nur dadurch, daß — wie der Verbandsbereich mit Recht hervorhebt — bei Ausbruch des Krieges ein großer Teil der Leute völlig den Kopf verloren hat. Die Verwirrung (Ende 1915) schloß mit 19 405 Mitgliedern gegen 44 308 zu Anfang des Jahres 1914 ab.

Die Lohn- und Streikbewegungen wurden naturgemäß durch die Ereignisse stark beeinflusst. Die bei Ausbruch des Krieges schwebenden Lohnforderungen wurden bekanntlich beilegt. Der gewerkschaftliche Burgenkrieg war aber nicht von langer Dauer, wie der Bericht in einer Zusammenstellung der Streiks und Lohnbewegungen in 1915 zeigt. Von 36 solcher Bewegungen endeten 27 mit vollem Erfolg. Durch die außerordentliche Teuerung sah sich der Verbandsvorstand veranlaßt, den Verband der Fabrikanten um eine Teuerungszulage anzugehen. Dieser sah zwar die Forderung als berechtigt an, empfahl aber seinen Mitgliedern, den Wünschen der Arbeiter nach „Möglichkeit“ Rechnung zu tragen. Nicht unerwähnt sei, daß es in einzelnen Fällen sogar notwendig war, gegen Lohnverschlechterungen Front zu machen, ein Zeichen, daß bei einzelnen Unternehmern angesichts der unerhörten Teuerung die Unerschämtheit keine Grenzen kennt. Besonders durch die Zunahme der Frauennarbeit sind die Fabrikanten versucht, den Stüchlohn herabzusetzen oder durch geringen Tage- oder Stundenlohn zu ersetzen. Hier gilt's die Augen aufzuheben und die Gefahr abzuwenden, daß nach Beendigung des Krieges die heimkehrenden Berufsgenossen nicht mehr an ihre Plätze kommen oder genötigt werden, zu den herabgedrückten Frauenlöhnen zu arbeiten. Ebenso wichtig ist die Frage der Beschäftigung der Kriegsgewinnlosen; denn auch hier muß Vorkehrung getroffen werden für eine angemessene Verdienstmöglichkeit.

Die Beschäftigung von Kriegsgefangenen in der deutschen Schuhindustrie ist nicht erheblich. Ingesamt finden 516 Gefangene im Berufe Beschäftigung. Nach Nationalitäten gruppiert, sind es 20 Belgier, 28 Engländer, 152 Franzosen und 616 Russen. Durch ein Uebereinkommen mit dem Kriegsministerium ist dafür gesorgt, daß die Kriegsgefangenen nicht zu Lohnbedrücker werden, noch arbeitslosen Berufsarbeitern das Brot nehmen. Das Verhältnis zwischen den Mitgliedern des Verbandes und den Gefangenen wird allgemein als ein gutes und recht freundschaftliches bezeichnet, und es ist zu wünschen und zu hoffen, daß sich hier noch viele seine Fäden für die proletarische Internationale spinnen.

In aller Erinnerung ist noch, wie die Betriebe ohne Kriegsaufträge unter dem Lebermangel zu leiden hatten. Die Forderung nach Höchstpreisen, um den Wucherern das Handwerk etwas zu erschweren, stieß besonders bei der Kriegsgewinnlosen-Arbeitslosigkeit, in der die Herren Werber das Heft in Händen haben, auf den allerschwersten Widerstand. So mußte man erleben, daß zur selben Zeit, wo der Höchstpreis in der Schweiz 50 bis 60 Prozent über den Friedenspreis gezahlt wurden, in unserem teuren Vaterlande 150 bis 300 Prozent gezahlt werden mußten. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen die Lederwerke mit einer Gewinnsteigerung nicht etwa um 100, nein, bis zu 1000 und 2000 Prozent arbeiteten. Von besonderem Interesse hierbei ist, daß die Handlungsunkosten der Betriebe sanken. Diese nachteiligen Erscheinungen finden eine würdige Ergänzung im Lebensmittelwucher.

Die Delegierten, die in Stuttgart zu unserer Tagung zusammenkamen, werden auf Grund ihrer Erfahrungen im Berufe der Schuhindustrie klar ins Auge sehen, in der Erkenntnis, daß nach dem Kriege der Existenzkampf entschieden schärfere Formen annehmen wird, wie vor dem Kriege. Und daß dann mehr als zuvor eine geschlossene, einmütige Arbeiterbewegung nötig ist. In diesem Geiste mögen sie Beschlüsse fassen!

Neues aus aller Welt.

Katholischer Glaube, Vaterland und Schweineverleumdung.

Das Dortmunder Zentrumblatt „Trenonia“ enthielt am 10. Juni folgende Notiz: „Eine vaterländische Kundgebung der Dortmunder Katholiken ist in dem am Sonntag den 18. Juni vom Verband der katholischen Vereine am Friedensbaum zu veranstaltenden Wohltätigkeitsfest für die Dortmunder katholischen Waisenhäuser verbunden; dieselbe beginnt pünktlich 4 Uhr nachmittags im großen Saale. Als Redner ist der in Dortmund allseitig vortrefflich bekannte Herr Dr. Sonnenstein (W.-Glückstadt) verpflichtet. Er behandelt das Thema: „Die Deutschlands Katholiken den Krieg tragen“. Eine besondere Rolle erhält der Festakt durch die Mitwirkung jenes gewaltigen Waisenhäusers, wie er bei Gelegenheit der Tagelungsfest des Verbandes gebildet wurde und aus dem H.-G.-B. „Trenonia“, sowie aus den sämtlichen katholischen Kirchenchören (einschließlich der jugendlichen Sänger) gebildet ist. Es mag als gutes Vorzeichen des Zusammenflusses aller katholischen Gangeskräfte unserer Stadt gedeutet werden, daß dieser Chor zum zweitenmal auftritt. Großen Aufsehen hat die Ankündigung hervorgerufen, daß beim Wohltätigkeitsfestum im Park eine Anzahl lebender Schweine ausgestellt werden, wozu das Los nur 30 Pf. kostet und jeder so viele Lose erwerben darf, als er zu seinem Glück nötig zu haben glaubt, um eines der edlen und nie so wie jetzt bezahlten Vorstentiere zu bekommen. Lose sind bei den Mitgliedern und den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Möge dem Fest ein gutes Wetter und voller Erfolg beschieden sein.“

Niedriger zu hängen.

Auf dem Gebiete „smarter“ Reklame eine Gipfelleistung erreicht zu haben, kann sich die Firma Paul Deder in Deutsch-Wartenberg rühmen. Sie versandte, wie der „Zeitungsbote“ berichtet, an eine Zeitung (wohl auch an andere) folgende Presse-Notiz: „Auf Fabrikschornstein Kopf gestanden und abgesetzt. Der Bezirkschornsteinfegermeister Hartwig legte gestern, wie jährlich, bei der Firma Edelweiß-Deder in Deutsch-Wartenberg (weitbekannt durch die Edelweißschornsteine und Nähmaschinen) den Fabrikschornstein und zeigte einigen Arbeitern das Kopfstehen darauf, was er auch schon bei dem alljährlichen Hegen manchmal gezeigt hatte, er verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte aus dieser Höhe herab auf das Betondach des Kesselhauses und war sofort tot (sämtliche Knochen waren total zerklüftet). Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.“

Genügt schon die Gemütsabkühlung, die diese unglaubliche Notiz zuwege brachte, um die Firma womöglich noch weltbekannter zu machen, als ihre Erzeugnisse es vermöchten, so gewinnt das widerwärtige Bild noch ein besonders übles Ansehen durch den Umstand, daß der für die Zeitung bestimmten Presse-Notiz folgende Nachschrift angefügt war: „Wir waren vor dem Krieg Großhändler Ihrer Zeitung. Hochachtungsvoll Edelweiß-Deder.“

Also auch noch der Versuch eines geschäftlichen Druckes auf den Redakteur.

Der Name „Edelweiß“ hat mit solchen Geschäftsmaximen wirklich nichts zu tun!

Durch einen Mauersturz in der Jagowstraße in Berlin-Moabit kamen zwei Kinder ums Leben und zwei weitere wurden schwer verletzt. Bei Ausführung umfangreicher Bauarbeiten war seitens der Bauleitung übersehen worden, eine alte Mauer, die sich längs des ausgehauenen Erdreiches hinzieht und auf der ein großer Druck der Erdmassen lastete, niederzulegen oder abzustützen. Als gestern nachmittags an dieser Mauer eine größere Anzahl von Kindern spielte, geriet erstere plötzlich ins Wanken und begrub mehrere der Kleinen unter ihren Trümmern. Fünf Kinder wurden von den nachstürzenden Sandmassen gestreift, drei weitere kamen unter den nachstürzenden Sand zu liegen, waren aber nur so leicht bedeckt, daß sie sich ohne fremde Hilfe wieder befreien konnten, aber bei der ihrer Gespielin, Mädchen im Alter von 2 bis 12 Jahren, mußten durch die rasch herbeigerufene Feuerwehr die Sandmassen abgetragen und das Geröll der zertrümmerten Mauer freigelegt werden, bis man auf die vier verschütteten Kinder stieß. Bei zweien der Kinder, der 2jährigen Gertrud und der 12jährigen Elise Noak waren die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Die 10jährige Schwester der beiden getöteten Kinder, Anna Noak, sowie ihre Gespielin, die 8jährige Erna Noak, konnten mit ärztlicher und Samariterhilfe wieder ins Leben zurückgerufen werden. Die unterzüglich eingeleitete Untersuchung ergab, daß grobe Fahrlässigkeit der Bauleitung vorliegt.

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Standesbüchern.

1. Juni. Wolpert, Monika, Dienstmädchen, ledig, 49 J., Sandhöfer Allee 4.
2. Dergog, Josef, Privatier, Witwer, 83 J., Edenh. Landstr. 72.
3. Herz, Albert Friedrich Ludwig Jul. Karl, Postausseher, verh., 47 J., Feldstraße 78.
4. Deger, Julitta, geb. Staab, ohne Beruf, Witwe, 71 Jahre, Brahmstraße 3.
5. Dergog, Math, Dienstmädchen, ledig, 25 J., Eschenbachstraße 14.
6. Sauer, Maria, geb. Ronnberger, verh., 28 J., Eschenbachstr. 14.
7. Gubner, Friedr. Christian, 1 Tag, Kollinstraße 3.
8. Färber, Ludwig Gottfried, Mineralwasserhändler, verh., 76 J., Glauburgstraße 83.
9. Krebs, Joh., Priv., verh., 61 J., Goethestraße 26.
10. Reichold, Maria, geb. Eiser, verh., 69 J., Feldstraße 78.
11. Samel, Anton Karl Joseph, Fabrikant, Witwer, 66 J., Brahmstraße 3.
12. Funk, Theres, Adlin, ledig, 56 J., Brahmstraße 3.
13. Zug, Auguste, geb. Abel, 31 J., Eschenbachstraße 14.
14. Kitz, Maria Elif, geb. Deder, verh., 55 J., Eschenbachstr. 14.
15. Wagner, Georg Heinrich, Priv., Witwer, 71 J., Schifferstraße 74.
16. Schwarzschild, Sara, geb. Levis, Privatier, Witwe, 69 J., Fischerfeldstraße 4.
17. Koll, Maria Margareta, geb. Müller, verh., 35 J., Throbalstraße 16.
18. Seiler, Richard, 1 Tag, Kollinstraße 25.
19. Rathjuss, Gustav, Altuar, verh., 66 J., Kollinstraße 10.
20. Geffertorn, Theob., Kaufm., verh., 62 J., Hammerstraße 4.
21. Sturm, Auguste, geb. Schiner, verh., 30 J., Feldstraße 78.
22. Stey, Viktor, geb. Deder, Witwe, 72 J., Eschenbachstraße 14.
23. Penninger, Louis, Weißbindermeister, verh., 64 Jahre, Wackerweg 36.
24. Blum, Friedr. Andreas, Tagelöhner, led., 22 J., Eschenbachstr. 14.
25. Herrmann, Johann, Oberpostkassener, verh., 47 Jahre, Eschenbachstraße 14.
26. Halle, Karl Heinz, 29 Tage, Eschenbachstraße 14.
27. Gelten, Anton, Buchhalter, verh., 37 J., Eschenbachstraße 14.
28. Wälke, Friedrich August Albert, Schuhmacher, verh., 52 Jahre, Schmiedhofstraße 17.

12. Gies, Kaspar, Invalid, verh., 52 J., Schellgasse 10.
13. Pels, Peter Heinrich, Privatier, verh., 66 J., Höfenstraße 47.
14. Michel, Reinhold Otto, 15 St., Gollinstraße 127.
15. Schneider, Johannes, Schreiner, verh., 60 J., Schlachthausg. 15.
16. Port, Johann, Kaufmann, ledig, 51 J., Ribbelungen-Allee 37/41.
17. Schumann, Maria, geb. Kuppel, verh., 34 J., Eschenbachstr. 14.
18. Theues, Heinrich Friedrich Ludwig August, Kollinstraße a. D., verh., 69 J., Hasenstraße 16.
19. Breitenbach, Wilhelmine, geb. Leffers, Witw., 56 J., Große Rittergasse 33.
20. Rickleit, Johann Friedrich, Oberleutnant a. D., Wirt, 80 J., Unterer Krieger 7.
21. Karst, Jakob, Arbeiter, Witw., 73 J., Königsruferstraße 26.
22. Ochs, Johann Andreas, Mechaniker, verh., 66 J., Ribbelungen-Allee 37/41.
23. Schütt, Gertrud Elisabeth, 4 Mon., Schönstraße 13.
24. Deder, Johannes, Rohrlager, verh., 61 J., Verger Straße 324.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

20. Dez. 1914. Sünide, Johann Julius Friedrich Rudolf, Schülze, Kaufmann, verh., 31 Jahre, letzte Wohnung Zell 24.
21. Okt. Rippberger, Georg, Gafahrschiff, Kaufmann, ledig, 23 Jahre, letzte Wohnung Dreieckstraße 5.
1. Febr. 1915. Ruelb, Karl, Gefahrschiff, Kaufmann, ledig, 26 Jahre, letzte Wohnung Eschenbachstraße 25.
2. Febr. 1915. Heller, Peter Heinrich, Unteroffizier, Kaufmann, ledig, 23 Jahre, letzte Wohnung Eschenbachstraße 82.
22. Febr. 1915. Wittenmann, Karl Friedrich, Bizefeldwiese, Bauarbeiter, ledig, 26 Jahre, letzte Wohnung Eschenbachstraße 19.
25. Febr. 1915. Rast, Walter Otto Franz, Gef.-Ref., Gärtner, ledig, 25 Jahre, letzte Wohnung Dreieckstraße 7.
3. März. Rassel, Friedrich, Gefreiter, Schlosser, ledig, 23 Jahre, letzte Wohnung Große Rittergasse 81.
20. Jakob, Wilhelm Albert, Musikleiter, Kaufmann, ledig, 29 Jahre, letzte Wohnung Mühlbruchstraße 34.
16. April. Seifert, Johann Georg, Musikleiter, Mehger, ledig, 19 Jahre, letzte Wohnung Riddastraße 51.
16. Müller, Johann, Gefreiter, Sattler, verh., 31 Jahre, letzte Wohnung Eschenbachstraße 25.
19. Mai. Rast, Walter Otto, Musikleiter, Kaufmann, ledig, 22 Jahre, letzte Wohnung Eschenbachstraße 65.
21. Seifert, Adolf, Musikleiter, Mehger, ledig, 22 Jahre, letzte Wohnung Eschenbachstraße 39.
1. Juni. Eichhorn, Friedrich Emil Bruno, Deutmont, Buchdrucker, verh., 31 Jahre, letzte Wohnung Oberweg 6.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Donnerstag, 15. Juni, 8 Uhr: Der Ring des Nibelungen. 2. Tag: „Giegfried“. (Bühnenbild: Frau Lauer-Kottler a. G. Mime: Herr Fein a. G.) 33. Vorstell. im Donnerstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.



Wasserschuhcreme färbt ab

und verschmiert die Kleider bei nasser Witterung.

Dr. Guntner's Schuhwässercreme

Nigrin

gibt wasserbeständigen, nichtabfärbenden, tief schwarzen Hochglanz und macht das Leder wasserfest.

Sofortige Lieferung, auch Schuhschwarz und Transluderfett.

Fabrikant: Carl Guntner, Göttingen (Württemberg).

Drucksachen sind heute mehr denn je ein Mittel der vornehmen Reklame geworden!



Kein Geschäftsmann sollte unterlassen, darauf sein Augenmerk zu richten. Wir fertigen alle merkantilen Arbeiten wie Briefbogen, Rechnungen, Mitteilungen, Adresskarten, Programme, Prospekte, Kataloge usw. zu gewerbeüblichen Preisen bei bester Erledigung. Durch Schmalzmaschinenbetrieb und Rotationsdruck sind wir jederzeit in der Lage, schnell Massen-Auslagen herzustellen. • Wenden Sie sich bei Bedarf an die

Union-Druckerei und Verlagsanstalt G. m. b. H.

Gr. Hirschgraben 17 Frankfurt a. M. Tel.: Hansa 7435-37

Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht.

Bei Bewerbungen bitten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben.

Motorenfabrik Oberursel A.-G.

01445 Oberursel bei Frankfurt a. M.

= Kriegsgegner in England =

nach englischen Quellen dargestellt.

Preis 30 Pfg. Auswärts Porto 10 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt am Main.

Freie Turnerschaft Frankfurt am Main

Abteilung III (Nordend).

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern die traurige Mitteilung, dass unser langjähriges Mitglied

Heinrich Rücker

Unteroffizier im Inf.-Regt. 58

als weiteres Opfer des Völkerringens uns entrissen wurde. Er wird uns wegen seiner treuen Anhänglichkeit an unsere Sache unvergesslich bleiben.

Der Vorstand.

Freitag, 16. Juni, 7½ Uhr (Zum Besten der Pensionärschule und Unterstützungslasse des Orchesters. Gastspiel der Hofopernsängerin Frau Barbara Kemp vom Königl. Opernhaus in Berlin. Unter musikalischer Leitung des Komponisten, Generalmusikdirektors Prof. Dr. Max von Schillings): „Rosa Lisa“ (Margo Eldorf): Herr Max Lipmann a. G.) 34. Vorstell. im Freitag-Abonn. Gewöhnl. Pr.

Sonntag, 17. Juni, 8 Uhr: Der Ring des Nibelungen. 3. Tag: „Götterdämmerung“. (Bühnenbild: Frau Hammerjägerin Verle Scheller a. G.) 33. Vorstell. im Samstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.

Sonntag, 18. Juni, 7 Uhr: „Amelia oder: Ein Rastenkübel“. 33. Vorstell. im Sonntag-Abonn. Gewöhnl. Pr.

Dienstag, 20. Juni, 7 Uhr: „Die Nidin“. (Eleganz: Herr Karl Hiesler vom Stadttheater in Hamburg a. G. Komikal: Herr Billy Rood vom Stadttheater in Mainz a. G.) 34. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.

Mittwoch, 21. Juni, 7½ Uhr: „Die Kaiserin“. Auf. Abonn. Gewöhnl. Pr.

Frankfurter Schauspielhaus.

Donnerstag, 15. Juni, 7½ Uhr: „Wie einst im Mai“. Auf. Abonn. Besonders ermäß. Pr.

Vom Freitag den 16. Juni bis mit Samstag den 22. Juni dieses Jahres bleibt das Schauspielhaus geschlossen.

Neues Theater.

Donnerstag, 15. Juni, 8 Uhr: „Das Fräulein vom Amt“. Gew. Pr.

Freitag, 16. Juni, 8 Uhr: „Das Fräulein vom Amt“. Gew. Pr.

Sonntag, 17. Juni, 8 Uhr: „Das Fräulein vom Amt“. Gew. Pr.

Sonntag, 18. Juni, 8½ Uhr: „Benjamin Schöller“. Def. erm. Pr. — 8 Uhr: „Das Fräulein vom Amt“. Gew. Pr.

Montag, 19. Juni, 8 Uhr: „Das Fräulein vom Amt“. Gew. Pr.

Schumann-Theater
Heute vorletzter Tag! 8½ Uhr: „DER LIEBE PEPI“. Samstag den 17. Juni: Erstaufführung: „LOGE Nr. 7“. Gastspiel Carl Wallauer. 719

GROSS-FRANKFURT
Anfang des SPEZIALITÄTEN-THEATER. Einlass 7
3 Blanka, Fang-u. Gleichgew.-Akt Elise Bernried, Klaviervirt. Kap.-Truppe, akrob. Kunstst. Betty Wink, Operettensäng. Gert und Gräfe, die Urkomischen Gebr. Kuttler, Sportakt Klara Burgo Co., gymnast. Kunst. Heiler, Saliham, Kraftturner Hans Bissel, der Musik. Komiker Elly Schedow, Verw.-Tanz. Lage 1.75, Res. Pl. 1.25, Best. 0.65 u. Militär wochent. halben Eintritt Kaffeehaus KÜNSTLER-BREITL Kaffeegarten

Junges zuverlässig. Mädchen
für Zigarettenfabrik gesucht.
Zigarettenfabrik Salmi
Räckerstraße 73. 720

**Nähmaschinen
Fahrräder**
an solenne Preise. 01189

**A. Wriedt
Mechaniker**

jetzt: Egenolfsstraße 17
zwischen Rotlinstr. u. Rothschildeallee

**Prima
Kind- und Kalbleisch**

empfiehlt
S. Hirsch

Bockenheim, Gr. Eschenstraße 2

Kind-, Kalbs- u. Hammelschneiderei

Hugo Hess
Friesengasse 20a, Bockenheim
älteste Metzgerei am Platz.
Empfehle prima Fleischwaren

Tapeten

entstehende Muster
zum Auslesen, jede Rolle
25—30—35—40—55—65
95 f. bis 4.50 — 517
Sandstraße 25/1, Rabat.

Georg Spitzfaden jr.
11 Schäfergasse 11

Hüte, Mützen, Schirme, Pelzwaren
Grosso Auswahl. Billigste Preise.

Karl Sommer, Kürschner
41 Wehlitzstraße 41.

Lieferant des Konsumvereins
Wiesbaden und Umgebung.

**Allgemeine Kranken(Zufuhr)-Kasse, Versicherungsverein
auf Gegenseitigkeit zu Hanau-Kesselfadt.**

Wir laden unsere Mitglieder auf Donnerstag den
13. Juli 1916, abends 9 Uhr, im Gasthaus „Zum
Löwen“ zu einer

außerordentl. Mitgliederversammlung

ein.

Tagesordnung:

1. Erweiterung des § 7 der Satzung.
2. Versorgung der Truppen mit Mineralwasser.
3. Verschiedenes.

Um sicheres zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.